

Seine Exzellenz

ROMAN VON WERNER E. HINTZ

(Fortsetzung)

Er blickte zur Uhr. Vor vier Minuten war der Zug aus der Halle gefahren, hatte vielleicht bald schon seine erste Station erreicht.

„Wann kommt denn endlich der Vorsteher?“ fragte er ungeduldig den Telegraphisten. Ein Abscheucken war die Antwort.

Erregt biss der Detektiv auf seiner Unterlippe herum. Seine Karriere konnte davon abhängen, dass er endlich den Hochstapler der Polizei übergab, wie er schon seit Wochen versprochen hatte.

Und nun das alles... verteuerte Lage!

Eine Tür klapperte. Havard fuhr herum, vor ihm stand der Bahnhofsverstand, der nachlässig grüßend die Hand an die Mütze legte.

„Ich bin Polizeispektor... hier meine Legitimation! Kann ich eine Lokomotive haben, die den Zug, der soeben die Halle verließ, vor seiner ersten Haltestelle einholt?“ Der Vorsteher schüttelte in offensichtlicher Verwunderung den Kopf, ohne auch nur einen Blick auf den Polizeiausweis zu werfen.

„Unmöglich, mein Herr! Dieser Zug war der Balkan-express... und der hat bekanntlich freie Fahrt durch ganz Frankreich, hält erst in Montreux an der Grenze. Ihn einholen... das geht auch nicht...“

Havard hatte Mühe, einen Freudentränen zu unterdrücken.

Unter diesen Umständen war Fatm ja ein Gefängnis, der frühestens in Montreux den Zug verlassen konnte — und bis dahin —

„Wann ist dann der Zug in Montreux?“ „Gegen 6 Uhr früh schon. Er kann nämlich überall mit der größten Geschwindigkeit durchfahren...“ Blitzschnell berechnete der Detektiv die verbleibende Zeit.

„Danke! Darf ich telefonieren?“

Mit einer Handbewegung deutete der Beamte auf den Fernsprecher, dessen Hörer Havard hastig empormiss.

„Die Auskunft, bitte!“

Leises Getakel in den Drähten — summende Stimmen — dann meldete sich die verlangte Stelle.

„Die Telefonnummer des Zentralfahrtbüros...“ „Danke!“

Er liess sich mit der Direktion des Flughafens verbinden.

„Hallo — hier Polizeispektor Havard. Kann ich heute nacht noch ein Flugzeug haben, das mich bis morgen früh sechs Uhr an die Balkangrenze nach Montreux bringt?“

Roman unter Gespenstern

Das Herrenhaus des finnischen Barons B. liegt auf einer größeren Insel in den westlichen Schären, umgeben von Wäldern und altem Grünwald. Auf einigen kleineren Inseln, mit ein paar Ruderschiffen zu erreichen, befinden sich das Kavalleriehaus, der Jachtclub und eine Festsaal.

Der über die Stützboje baron und seine gleichaltrige Gemahlin stundenlang in den Gärten herumspazieren. Von Glück noch behaltend der Greis seine Lebensgefährtin mit der ausgesprochenen Galtanterie eines Marquis des 18. Jahrhunderts. Noch kürzlich war alle Welt davon entzückt bei einem Sommerfest, das B. auf ihrem zauberhaften Landsitz gegeben hatten.

Um so erstaunlicher war die finnische Gesellschaft, als es plötzlich blass, das Paar liess sich scheiden, und geradezu unglücklich sehen der Grund, nämlich unüberwindliche Abneigung. Aber so war es, und die Gerichtsverhandlung enthielt eine Gespensterromanze.

Aus einer Angelegenheit war nach Gleichgültigkeit und Abneigung geworden, dann Hass. Beide sagten so aus. Fünfzig-jähriger Hass, man bedenke.

Fünfzig Jahre Theater, fünfzig Jahre lang „Ameise“ aus kontinentalen Gründen. Letzte Disziplin. In dem einen am ausschlaggebendsten. Leidenschaft nicht mehr ging und die unerbittlichen Nerven versagten.

Während des Scheidungsverfahrens trat als Zeuge der Hausbesitzer Herr von B. in Erscheinung, der achtzigjährige verheiratete Oberst M.

Der Oberst, bittiger Logiergast bei B., hatte die Gewohnheit, abends, nachdem man sich getrennt, halberwachen in einem der Sessel vor dem Kamin im Saale noch ein Stündchen zu meditieren. Der Weg zum Schlafzimmer der alten Baronin führte durch den Saal, und jeden Abend ging der Hausherr pflichtgemäss, wie seit fünfzig Jahren, seiner Frau eine gute Nacht zu wünschen.

Wenn der Greis auf dem Rückweg in seine Zimmer den Saal passierte, hörte ihn der in seinem Sessel vergräbne Oberst stets vor sich hinmurmeln.

Es waren Flüchte und Verwünschungen, die der Baronin galten, und besonders häufig stiess der Beträge die unsaubere Wort „Bestie“ hervor.

Gespensterromanze am Rande des Lebens.

Erst als der Richter diese Angelegenheit hatte, entschlossen er sich, als Scheidungsgrund „unüberwindliche Abneigung“ in die Akten einzutragen.

Trichologie — eine neue Wissenschaft

Forschungen, die Professor Hausman von der Universität in New-Jersey an Tausenden von Haarproben anstellte, führten zu wertvollen Erkenntnissen über den Bau des Haares bei Menschen und Säugtieren. Seine mikroskopischen Aufnahmen zeigen die mannigfaltigsten Haarformen, die sich durch die Untersuchung, wie sie sich vereinigen, bilden durch eine grosse Zahl anderer, inhaarspezifischer Wasserlöslicher ohne Boden, bei dem anderen Haupttyp liegt die Rinde wie in gezackten Fischschuppen auf. Es ist unmöglich, aus dem Haar auf Alter, Geschlecht und Rasse zu schließen, wohl aber auf das Tier, von dem das Haar stammt. Praktische Ergebnisse dieser Erkenntnisse sind folgende: Die Haare im Magen eines Löwen würden als Menschenhaare erkannt, bei Felsen zweifelhafte Herkunft konnte das Tier, aus Haarstudien liess sich die Art eines nach in die Hühnerställe eindringenden Raubtiers feststellen, so dass man die geeigneten Bekämpfungsmethoden anwenden konnte.

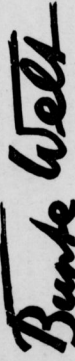
Amerika reist nach Deutschland. Nachrichten aus internationalen Kreisen in den Vereinigten Staaten lassen sich zusammenfassen, dass ein Starn von Amerikanern über Deutschland ergriffen worden ist. Man rechnet damit, dass zwar infolge der grossen Bärenverluste in den U.S.A. im allgemeinen im transatlantischen Verkehr heuer ein Rückgang zu verzeichnen sein wird, nichtsdessen ungeachtet aber Deutschland mit einem weiteren Aufschwung zu rechnen hat. Praktische Ergebnisse dieser Erkenntnisse sind folgende: Die Haare im Magen eines Löwen würden als Menschenhaare erkannt, bei Felsen zweifelhafte Herkunft konnte das Tier, aus Haarstudien liess sich die Art eines nach in die Hühnerställe eindringenden Raubtiers feststellen, so dass man die geeigneten Bekämpfungsmethoden anwenden konnte.

So finden die Männer, die mit ihrem Wasserstrahl am Morgen am Pariser Acheron sitzen. Sie glauben zuerst, dass sie einen Selbstmörder entdeckt hätten, bis sie ein energisches Schwärzen davon überzeugt, dass der gebornenvolle Fremdling noch lebendig sei. Er hatte Glück gehabt; ein paar Schritte weiter, und er wäre ins Wasser gefallen. Als er aufgeweckt wurde, war er etwas verwundert, aber sonst nicht unangenehm von dem Erlebnis betroffen. Denn er konnte nicht rufen, was da unten an ihm vor sich ging.

Aber haben Sie denn gar keinen Unterschied bemerkt? fragte der Polizeikommissar. „Sie mussten doch sofort merken, dass Sie nicht mehr auf der Strasse waren.“

„Jawohl!“, antwortete der Mann aus Amerika. „Sofort hab ich das bemerkt, obwohl ich betrunken war. Aber ich wollte ja gar nicht auf der Strasse bleiben und dann: es war unten viel weniger drück als oben.“

nicht her! — etw... Haares. Und doch fühle ich, dass es unrecht wäre, mir... Gedanken mit einer solchen Bezeichnung abzutun. Aber was ist in die weite Welt hinausgetrieben, Harry, so muss doch einer da sein, der das Haus...“ Er suchte nach einem Ausdruck und versank in... „Hilf!“, sprach Harry bei, ohne jedoch, wie Edgar erwartet hatte, in einen spöttischen Ton zu fallen.



Abenteurer in der Unterwelt

Ein Südamerikaner, der das Leben in der Perrier Unterwelt kennen lernen wollte, hat ein Abenteuer erlebt, das er nicht so leicht vergessen wird. Er ist in einem Lokal des... zusammen mit einem Mut rekrutiert. Da ihm die lebendigen... Paris. Abschied nicht imponierten, wollte er beweisen, dass er... dass er auch vor Gespenstern nicht fürchte; er bot eine Wette an, dass er ganz allein eine Wanderung durch die Katakomben unternehmen würde. Dieses zweifelhafte Verlangen kann jeder... nehmen in Paris ähnlich haben, allerdings in grosserer... selbsthaft. Eine Reiseagentur in Gienem mit dem Komfort des... Grönland der neigende Paradieseisen einrichten lassen.

Der Held aus Südamerika aber wollte nicht diese billige Unter... sondern eine richtige Entdeckungsfahrt in dem ungelieb... tischen Paradies. Er verbot sich so hart die europäische Feigheit, Lehre zu geben. Der betrunkenen Held wurde durch die regen... massen, schmutzigen Strassen in der Nähe des Nordbahnhofs zu... einer Öffnung im Bürgersteig geführt, von welcher eine schmale... Treppe in die Tiefe ging. Oben hing an einem transportablen... Kesselgehänder ein Lampchen, unten war nichts als unendliche... Dunkelheit.

„Unlug!“ sagte der eine Schutzmann. „Die Bande hat den Deckel zu den Egoutis aufgemacht. Der Wächter wird wohl in der Nähe seinen Kaffee trinken.“

Damit schlug er die... und die Patrouille zog weiter. In dem Augenblick... bedenklich... ledigen Genus des Salts, die eiserne Treppe hinuntergestiegen und einige Meter weiter gewandt, bis er mit dem Kopf gegen eine Ecke in der Mauer stiess. Er suchte nach der elektrischen Lampe in seiner Tasche, aber die war kaputt gegangen. Und weil er beim Herumtasten den Weg nicht weiter fand, aber in verdächtig Nähe des Rauschens von Wasser hörte, setzte er sich kurz entschlossen an die Wand, senkte den Kopf auf die Knie und schloß ein.

So fanden die Männer, die mit ihrem Wasserstrahl am Morgen am Pariser Acheron sitzen. Sie glauben zuerst, dass sie einen Selbstmörder entdeckt hätten, bis sie ein energisches Schwärzen davon überzeugt, dass der gebornenvolle Fremdling noch lebendig sei. Er hatte Glück gehabt; ein paar Schritte weiter, und er wäre ins Wasser gefallen. Als er aufgeweckt wurde, war er etwas verwundert, aber sonst nicht unangenehm von dem Erlebnis betroffen. Denn er konnte nicht rufen, was da unten an ihm vor sich ging.

Aber haben Sie denn gar keinen Unterschied bemerkt? fragte der Polizeikommissar. „Sie mussten doch sofort merken, dass Sie nicht mehr auf der Strasse waren.“

„Jawohl!“, antwortete der Mann aus Amerika. „Sofort hab ich das bemerkt, obwohl ich betrunken war. Aber ich wollte ja gar nicht auf der Strasse bleiben und dann: es war unten viel weniger drück als oben.“

